

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 2 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 5.— Mk. Durch die Post bezogen 5.45 Mk.

Inseraten die Zeile 50 Pfg. Reklamen 1.50 Mk.

Stummer 103

Samstag, den 28. August 1920.

42. Jahrgang

Locales und Vermischtes.

Camberg, den 26. August 1920.

* Gute Wetterausflüchten. Die Regenperiode, die uns während der letzten Woche heimgesucht hat und nicht nur die Verzweiflung der Sommerfrischler bildete, sondern auch den Stadtbewohner durch ihre empfindliche Kühle und ihre immer wieder auftretenden Regenschauern lästig wurde, hat nunmehr ihr Ende erreicht. Die Luftdruckverhältnisse, welche sich während der vergangenen Tage kaum merklich verändert hatten, sind in der Umgestaltung. Hoher Druck dringt von den Britischen Inseln vor und wird in Kürze bei uns wirksam werden. Es ist zu erhoffen, daß die Regenfälle aufhören und allmählich Aufheiterung mit zunehmender Erwärmung eintritt. Mit größerer Beständigkeit in der Wetterlage ist zu rechnen.

§ Die diesjährigen, meist kühlen Hundstage sind zu Ende, die sonst oft im August noch eine Wiederholung der Julitemperatur gaben, und der Nachsommer fängt an. Leise, ganz vereinzelt zeigen sich in den Bäumen die welkenden Blätter, bis flüchtig wehen sie dahin, bis sie schließlich die Oberhand über das grüne Laub gewinnen. Nach und nach stellen sich auch die ersten Frühlingsnebel ein, und die Marienfäden legen sich über Sträucher und Hecken. Das sind die Wegweiser in die Wege des Herbstes, wie die Falten im Menschenanitz in die Jahre des Alters. Der Reiseverkehr läßt nach, nur die Kolonnen der Nachtouristen im Gebirge mehren sich. Und wenn die Talbewohner über das Bergkarren spotten, sie wissen, was es bedeutet, die Bergriesen zu meistern. Mögen wir nur vor einem bösen Abstrich-Register bewahrt bleiben.

§ Fernsprechanstöße. In den letzten Tagen hat ein Schwindler versucht, den im Gesetz vom 6. Mai, betreffend Telegraphen- und Fernspreckgebühren festgesetzten einmaligen Beitrag für die Fernspreckanstöße (1000 M. für Hauptanstöße, 200 M. für Nebenanstöße) bei Teilnehmern in Berlin einzuziehen oder einen Betrag von 2 M. zu den Kosten eines Protestunternehmens gegen die Erhebung des Fernspreckbeitrags zu sammeln. Der Mann trug eine Postmütze. Das Reichspostministerium weist deshalb darauf hin, daß die Fernspreckanstalten den Betrag nicht durch Boten einzuziehen lassen werden, sondern daß an die Teilnehmer demnach durch ein besonderes Schreiben das Erfuchen ergehen wird, den Betrag durch Überweisung oder durch Zahlliste an das Postfachkonto des zuständigen Vermittlungsamtes zu entrichten. In dem Schreiben wird auch Näheres darüber enthalten sein, wie die Teilnehmer zu verfahren haben, die den Betrag durch Vermittlung der Deutschen Volksversicherung A. G. in Berlin-Schöneberg, Hähnelstr. 15a, bezahlen wollen.

§ Postverkehr mit dem besetzten Gebiet. Die Franzosen prüfen erneut stichprobenmäßig wie vor Abschluß des Friedensvertrages die Briefsendungen nach und aus dem besetzten Gebiet und haben zu diesem Zwecke wieder in Mainz die nach dem Friedensschluß aufgehobene Postkontrollstelle eröffnet. Angeblich soll die Maßnahme nur von vorübergehender Natur sein.

* Der Winterfahrplan. Nach einer Verfügung des Reichsverkehrsministers an die Eisenbahndirektionen ist die Einführung des Winterfahrplans in diesem Jahre erst für den 25. Oktober in Aussicht genommen. Maßgebend für diese Verfügung soll die Rücksicht auf die besetzten Gebiete sein. In Frankreich rechnet man jetzt nach westeuropäischer Sommerzeit, die unserer mitteleuropäischen Zeit entspricht, so daß ein Zeitunterschied jetzt nicht besteht. Wie verlautet, wird Frankreich am 25. Oktober zur westeuropäischen Zeit zurückkehren. Durch diese Verfügung will man einen zweimaligen Fahrplanwechsel vermeiden.

* Reichssteuern und Gemeinden. Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß Gemeinden, die mit der Veranlagung der Umsatzsteuer und der Grunderwerbsteuer betraut sind, dafür eine Entschädigung in Höhe von 4 v. H. des von ihnen an die Finanzkasse abgelieferten Ertrags aus der Reichskasse erhalten. Die gleiche Entschädigung hinsichtlich des Aufkommens an Umsatzsteuer durch Verwendung von Steuermarken steht ihnen zu, soweit ihr Umsatzsteueramt bei der Ausübung der Steuerpflicht von diesen Beiträgen Kenntnis erhält. Sind Gemeinden lediglich mit der Erhebung einer Reichsabgabe, z. B. der Reichseinkommensteuer — betraut, so erhalten sie eine Entschädigung von 1/2 v. H. des von ihnen abgelieferten Ertrages der Abgabe. Werden sie, ohne mit der Verwaltung im übrigen betraut zu sein, zur Mitwirkung bei der Veranlagung einer Reichsteuer herangezogen, so werden ihnen die dadurch erwachsenden Ausgaben für Vorzüge, Formblätter, Porto, Austragen und Einholen von Listen, Aufforderungen zu Steuererklärungen und Steuerbescheiden ersetzt.

* Fallende Möbelpreise. Wie der Verband der Möbelfabriken für Mittel- und Westdeutschland mitteilt, sind die Preise für gestrichene Möbel um weitere zehn Prozent herabgesetzt worden. Die vorherige Ermäßigung erfolgte Ende Juli mit 10—12 Prozent.

§ Die Mark. Aus der Schweiz wird die Mark mit 12,30—12,40 gemeldet.

§ Der Vortrag über das Reichsnotopfer, der am vergangenen Sonntag, ohne Verschulden des Redners, infolge der schlechten Zugverbindung ausfallen mußte, findet nunmehr bestimmt Morgen Sonntag Abend 8 Uhr in dem Lehrzimmer der Volkshule statt. (Nicht wie im Inseratenteil angegeben im Saalbau Gläbner.) Die Mitglieder des Handwerker- und Gewerbevereins sowie Freunde desselben werden gebeten, zu diesem interessanten Vortrag recht zahlreich zu erscheinen. Da das Gesetz über das Reichsnotopfer sowohl für das Handwerk wie auch für alle andere Berufe hochwichtige, in das Berufsleben tiefgreifende Bestimmungen enthält, über deren Bedeutung in fast allen einschlägigen Kreisen noch immer Unklarheit herrscht, so hofft der Vorstand durch diese Veranstaltung dem Wunsche vieler zu entsprechen.

§ Kon-ert. Wie wir hören beabsichtigt der hier wohlbekannte Gesangsverein „Viederblüte“ aus Griesheim a. M. in Stärke von zirka 70 Sängern darunter auch einige von Camberg und Umgebung an hiesigem Platze im Laufe des September ein Konzert zu veranstalten. Es kommt ein reichhaltiges Programm zur Ausführung und können wir jedem Sangesfreunde sehr schon die Veranstaltung empfehlen. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

* Eisenbach, 28. August. Bei der am 21. d. Mts. durch die Ortsarbeitserschaft von Oberbreiten einberufenen Versammlung zur Gründung einer Ortsarbeitserschaft, haben von 45 Anwesenden 43 ihren Beitritt erklärt.

* Frankfurt, 26. August. Der Verbandstag für Bäcker Mitteldeutschlands wurde in diesen Tagen hier abgehalten. Nach den internen Vereins- und Verbandsfragen kam auch die Zwangswirtschaft und deren Abbau zur Sprache. Der Verbandstag legt entschieden Protest ein gegen das Weiterbestehen der Zwangswirtschaft für das Brotgetreide in seiner jetzigen Form und fordert umgehenden Beginn des Abbaues sofortige Freigabe der Einfuhr von Auslandsmehl, sowie sofortige Liquidierung der Reichsgetreidekasse, die das Brot nur unnötigerweise verteuert. Auch in der ausgedehnten Diskussion über diese Frage wurde von allen Rednern nur der Abbau des Zwanges gefordert. John, Cronberg-Königsstein, berichtete dann über starkes Fehlgewicht bei Belieferung. Sander-Wiesbaden über Lohnbewegungen. Es soll eine Kommission gewählt werden, die jeder Innung beistehe bei Lohnforderungen. Dröhler-Frankfurt berichtete über die Gemeinschaft. In der weiteren Debatte ergab sich, daß die zur Vorstandswahl in Vorschlag gebrachten Personen das Vertrauen der Gesamtheit besitzen; durch Jura wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Dann folgte noch eine Aussprache über Interessengemeinschaften. Zu der Lausache, daß von der Regierung und dem Lebensmittelamt niemand anwesend sei, meinte Kirschner-Frankfurt, das Lebensmittelamt habe kein gutes Gewissen, namentlich den kleineren und mittleren Betrieben gegenüber, die 1,50 Mark mehr für das Mehl bezahlen dürfen als die Großbetriebe.

**Most- u. Rauscher-
Auschank**
Gutenberger Hof.

Gasth. z. Taunus Erbach.

Auf Wunsch meiner werten Freunde und Gönner findet
Sonntag, den 29. August 1920,
in meinem Garten

**Volks-Belustigung
mit Tanz**

statt, wozu höflichst einladet
Paul Hollingshaus, Gastwirt.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unterforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend 7 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Jakob Schmidt

Charlotte geb. Kilian,

nach längerem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente im 31. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Schmidt und Kinder.

Camberg, den 27. August 1920.

Beerdigung: Sonntag nachmittag nach der Andacht von Schmiedgasse aus.
Requiem: Montag Morgen 7 1/4 Uhr.
Fürbitte: Freitag, Samstag 8 1/2 Uhr, Sonntag 8 Uhr.

Ein vollst. Bett m. Sprungrahmen, 1 Konfolchen u.
2 Nachtschränken preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Feix kauft Zwetschen,
Äpfel u. Birnen.

Taunus-Hotel.

Sonntag, den 29. August 1920,
nachmittags von Seinhalf Uhr ab,
findet bei mir

**Konzert mit
Tanz-Belustigung**
statt, wozu Freunde und Gönner höflichst einladet

Wilhelm Bierod, am Bahnhof.
Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle Sittel.
Niederjelters.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die Zukunft des Saargebiets.

Wie in Oberschlesien, so lockt auch im Saarländischen die freisinnige Flamme der nationalen Erregung. Bald streifen die Arbeiter, bald hört man von einem Ausbruch der Beamtenschaft, und für die nächste Zeit erwartet man sogar einen neuen Generalstreik, wenn die saarländische Regierung nicht inzwischen nachgibt und das gewünschte Beamtenstatut bewilligt und mit ihren Methoden zur Entzündung des Landes aufhört. Die Ausichten dafür sind nicht gerade rosig. Denn obgleich das Saargebiet vertragsgemäß nur auf 15 Jahre dem Völkerverbund anvertraut als Treuhänder überlassen ist, der es im Namen und im Auftrag des deutschen Reiches verwalten und nur die Ausnutzung der Bergwerke durch Frankreich gestatten soll, so tut Frankreich doch jetzt schon so, als müßte das Saargebiet für ewige Zeiten an Frankreich fallen. Die Verwaltung wird systematisch frantösiert, die Schulen immer mehr auf französische Grundlage gestellt, die Bevölkerung, die sich nicht ohne weiteres den französischen Wünschen und Zielen fügen, drangsaliert und schikaniert. Der Reichsverband der deutschen Briefer hat erst kürzlich einen entrüsteten Protest veröffentlicht gegen die Behandlung der deutschen Zeitungen und der deutschen Redakteure im Saargebiet, die kurzerhand mißhandelt und verhaftet werden, weil sie an ihrem Deutschsein festhalten und nicht ohne weiteres so tun, wie die Franzosen haben wollen. Es ist ein schweres Martyrium, das unter Deutschum in diesem Teile des Reiches durchzumachen hat, und der Gedanke, daß dieser harte Kampf um Muttersprache und Vaterland 15 Jahre dauern soll, ist in der Tat nicht geeignet, das Volk leichter und freier zu stimmen. Es ist eine schwere Strafe, die nun die deutsche Bevölkerung des Saarlandes dafür erleiden muß, daß Deutschland an die Vorpiegelung des „Völkerverbundes“ geplatzt hat. Tatsächlich ist der Völkerverbund nur die spanische Wand, hinter der die Alliierten tun, was sie wollen.

Nicht interessant und angeführt der Vorgänge im Saargebiet ungemein zeitgemäß sind die Lebensnüsse des Franzosen Tardieu, des bekannten Mitarbeiters Clemenceaus bei den Versailler Verhandlungen, über das Zustandekommen der Abmachungen über das Saargebiet. Daraus geht mit einer schönen Offenherzigkeit hervor, daß weder England noch Amerika von einer Abtrennung des Saargebiets von Deutschland etwas wissen wollten. Lloyd George und Wilson wandten sich mit gleicher Verbitterung gegen jede, selbst verkleinerte Annexion des deutschen Saargebiets. Nur die wirtschaftliche Ausnutzung als Ersatz für die erlittenen Schäden sollte Frankreich zugestanden werden. Präsident Wilson wies darauf hin, daß die französische Forderung der Grenze vom Jahre 1814 sich auf dieselben Gründe stütze, die man den Deutschen bezüglich Elsaß-Lothringens vorwerfe. Ebenso kennzeichnete er die Wegnahme der Kohlengruben in ihren Folgen und Zusammenhängen als eine Gebietssabotage, die ohne Volksabstimmung nicht zulässig wäre. Diesem Widerstand gegenüber verständigten sich die Franzosen erst mit Lloyd George, der dem Ausweg zustimmte, die Verwaltung des Saargebiets nur für 15 Jahre an Frankreich zu übergeben. Nachdem Frankreich Lloyd Georges fester war, gelang es auch Wilson umzugewinnen durch den Trick, daß der „Völkerverbund“ als Verwalter des Saargebiets auftrat, der an Frankreich das Mandat für 15 Jahre übertrug. So war durch eine geschickte Komödie Wilson getäuscht, noch ehe er es merkte, und Frankreich hatte sein Ziel erreicht — die absolute Herrschaft im Saargebiet, freilich zunächst nur für 15 Jahre. Aber in diesen 15 Jahren hofft Frankreich so weit zu sein, daß es das Ergebnis der Volksabstimmung nicht mehr zu ändern braucht. Mit den bisher angewandten Methoden dürfte es in der Tat auch nicht sonderlich schwer fallen, in anderthalb Jahrzehnten den letzten Deutschen in diesem kleinen Gebiete auszurotten.

Trotzdem glauben wir nicht, daß Frankreich an das Ziel seiner Wünsche kommt. Es ist vergeblich für Frankreich, Menschen, die unter den Segnungen der deutschen Schule und der deutschen sozialen Fürsorge aufgewachsen sind, erfolgreich und dauernd vom Deutschland abtrünnig zu machen. Die Zeiten des Sonnenkönigs und der kleinen deutschen Duodezhohe, die ebrüchsig das Gesicht von Versailles andeten und sich glücklich rühmten in der klassischen Nachahmung der französischen Kultur, diese Zeiten sind endgültig und für immer vorbei. Eine Zeit lang kann der französische Kapitalismus mit dem Hautrecht und mit Gewalt die Menschen unterdrücken, unterjochen und vergewaltigen. Aber auch das wird und muß vergehen, und aus der Nacht der

Demütigung wird sich trotz allem das Deutschum siegreich erheben!

„Außerachtlassung des Rechtes.“

Der Versailler Frieden, eine Brandsackel.

Die am 15. nordische interparlamentarische Konferenz in Christiania eröffnet worden. Der Vorsitzende, der ehemalige norwegische Storting-Präsident Mowinkel führte in der Eröffnungsrede u. a. aus, daß die auf den Frieden gelegten Hoffnungen fehlerhaft seien. Der Friede sei kein Verständigungsfriede, wie erhofft, sondern ein Diktatfriede schlimmster Art geworden, wie er nur aus dem Altertum bekannt sei. Lichtpunkte stellten die Lösung der nordischen esminischen Frage und der Völkerverbundvertrag dar, so verbesserungsfähig dieser auch sei.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Änderungen und Zulage zum Völkerverbundvertrag, sagte der schwedische Vertreter Freiherr Adelswärd u. a. bisher seien zu große Erwartungen auf die Solidarität der Nationen gesetzt worden, doch brauche man nicht zu verzweifeln. Die Hauptaufgabe sei, auf Änderungen hinzuwirken, damit der Völkerverbund eine lebensfähige Einrichtung werde. Hierher gehöre der Ausbau der internationalen Rechtsordnung sowie die Zulassung Deutschlands und der Vereinigten Staaten. Bisher dominiere übermütig und rücksichtslos die Außerachtlassung des Rechtes der Nationalitäten; man denke an Rumänien, die Tschecho-Slowakei und Finnland. Das Rechtsprinzip müsse die Interessenpolitik ersetzen, wenn nicht das Friedenswerk eine neue Brandsackel werden sollte. Der Redner deutete an, daß es wünschenswert sei, daß der Kongress in einer Entschlieung die Änderungsorschläge zusammenfasse.

Die übrigen Redner stimmten fast ausnahmslos den durch Adelswärd entworfenen Richtlinien bei; insbesondere betonte der ehemalige norwegische Staatsminister Soland ebenfalls, daß die mitteleuropäischen Staaten baldigst in den Völkerverbund eintreten müßten, was unüberproben blieb. Der norwegische Sozialdemokrat Buen erklärte, daß der Völkerverbund bisher nur der Apparat einer Mächtegruppe sei; dies müsse in der Entschlieung allem Völkerverbund der großen Mächte zum Trotz ausgedrückt werden. Der Schwede Hallen legte dar, man müsse schnell reagieren, ehe eine Revision von oben komme.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Betriebsratschule in Münster. Die Verhandlungen über die Einrichtung einer Betriebsratschule an der Universität Münster sind zum Abschluß gekommen. Am 23. August beginnt ein dreiwöchiger Ferienkursus über Betriebslehre für Gewerkschafter. Bisher haben sich etwa 60 bis 70 Teilnehmer gemeldet.

Noch höhere Fernsprechggebühren. Auf eine Anfrage nach einer eventuellen Änderung des Fernsprechggebührengesetzes hat der Reichspostminister eine ausführliche Erwiderung gegeben, in der es heißt: Die Reichsregierung betrachtet jedoch die gegenwärtige Regelung des Fernsprechggebührengesetzes nur als einen durch den Zwang der Verhältnisse gebotenen vorübergehenden Beistand und wird so bald wie möglich einen neuen Fernsprechartikel vorlegen. In Aussicht genommen ist die Erhebung einer Anschlussgebühr, die nach der Größe der einzelnen Röhre, entsprechend den Selbstkosten der Verwaltung, bemessen wird, und einer Gesprächsgebühr, die in mehreren Stufen nach der Zahl der vermittelten Gespräche gestuft ist. Da für große Gesprächsgebühren außerdem ein gewisser Nachschuß gewährt wird, entspricht anerkannter fau männlicher Grundsätzen, nach denen der Tarif ausgebaut werden soll. Es darf indessen nicht erwartet werden, daß der neue Tarif allgemein eine wesentliche Verbilligung des Fernsprechverkehrs zur Folge haben wird. Um Unterlagen für den neuen Tarif zu schaffen, sind noch umfangreiche Erhebungen, namentlich Zahlungen der Gespräche erforderlich.

Frankreich.

Französische Meinungen über Dr. Simons Schweizerreise. In Paris rechnet man noch immer mit der Wahrscheinlichkeit, daß Dr. Simons in der Schweiz mit Lloyd George eine Unterredung haben wird, um ihm Deutschlands Hilfe gegen den Bolschewismus anzubieten und dafür Erleichterungen des Versailler Vertrages zu erlangen. Es

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Seitereignisse.

- Das Landespolizeiamt veröffentlicht einen Aufruf, in dem die gesamte Bevölkerung zum Kampf gegen Wucher- und Schleichertum aufgefordert wird.
- Zum deutschen Vorkämpfer in Madrid wurde Freiherr Dr. Ernst v. Langwerth-Simern ernannt.
- Nach den in Berlin neuerdings eingegangenen Nachrichten wird die Konferenz in Genf voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte des September stattfinden.
- Die deutsche Regierung hat an die französische Saargebietverwaltung eine energische Note wegen der Vergewaltigungen der deutschen Beamten gerichtet.
- Die Reichsregierung beabsichtigt, die Zwangswirtschaft für inländischen Tabak für das neue Erntejahr aufzuheben.
- Nach einem Beschluß des Volkswirtschaftsausschusses des Reichstages soll die Aufhebung der Zwangswirtschaft Ende September erfolgen.
- Die Gerichte über eine Besetzung Darmstatts durch die Franzosen erheben jeder Begründung.
- Zum ungarischen Gesandten in Berlin ist der gewesene Handelsminister Gustav Gmies ernannt worden.

wird jedoch betont, daß Frankreich allen diesen Versuchen gegenüber auf die Erfüllung des Versailler Vertrages bestehen werde.

Amerika.

Das Frauenstimmrecht in der Tennessee. Nachdem die gesetzgebende Körperschaft des Staates Tennessee die bereits vom amerikanischen Kongress angenommene Gesetzesvorlage betreffend Einführung des Frauenstimmrechts ratifiziert hat, wird die Vorlage Gesetz. Die Zustimmung von 36 Staaten zur Vorlage war erforderlich, und Tennessee ist der 36.

Berlin. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages, der unter Vorsitz von Vertretern des Reichswirtschaftsrats mit der Frage der Möglichkeit der Erhöhung der Brottraktion beauftragt, hat einen Beschluß noch nicht gefaßt, da sich herausstellte, daß die erforderlichen Feststellungen, namentlich eine einwandfreie Übersicht über das voraussichtliche Erntergebnis, noch nicht vorliegen. Nach kurzer Erörterung wurde die Besprechung der Frage vertagt.

Hamburg. Die Schiffswerft Blohm u. Böhne teilt mit, daß die Werft infolge der Ausschreitungen, die von der Arbeiterschaft gegen die leitenden Persönlichkeiten begangen worden sind, bis auf weiteres geschlossen bleibt.

Paris. Oberst Dorchpierre, der Generalstabschef Brangels, der Befehl erhalten hatte, von Paris nach der Arm zurückzuführen, hat in der Wohnung einer Dame Selbstmord verübt.

Rotterdam. Der Generalsekretär des Völkerverbundes hat ebenso wie an Deutschland auch an Österreich und Bulgarien Einladungen zur Brüsseler Finanzkonferenz ergehen lassen.

Milderungen beim Steuerabzug.

Nur 10 % für die ersten 15 000 Mark.

Der Reichsfinanzminister unterbreitete dem Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages die nachstehende Anregung an die Finanzämter zur Vorgehensweise:

1. Absehung der abzugspflichtigen Teil des Arbeitslohnes — auf das Jahr umgerechnet — den Betrag von 15 000 Mark, nicht aber den Betrag von 30 000 Mark, so sind bis auf weiteres von dem Teil des Arbeitslohnes, der — auf das Jahr umgerechnet — den Betrag von 15 000 Mark nicht übersteigt, 10 % von dem übrigen Teile des Arbeitslohnes 15 % einzubehalten.

2. Vom Abzuge bleiben bis auf weiteres frei besondere Entlohnungen für Arbeiter, die über die für den Betrieb regelmäßige Arbeitszeit hinaus gearbeitet werden. Als regelmäßige Arbeitszeit gilt die Arbeitswoche zu sechs Arbeitstagen, der Arbeitsmonat zu 30 Arbeitstagen und das Jahr zu 300 Arbeitstagen.

Der Ausschuss hat nach eingehender Besprechung in einer Entschlieung die Regierung ersucht, im Wege von Ausführungsbestimmungen anzuordnen, daß bei der Berechnung des Arbeitsentlohnes nicht in Anrechnung gebracht werden: Entschädigungen für Überstunden, Sonntagsarbeit, besondere Lohn- und Gehaltsaufschläge für Nachtarbeit, Vergütungen für außergewöhnliche Ergänzungen, Aufwandsentschädigungen für Arbeit außerhalb des Betriebes oder Reise für den Betrieb.

dem Geschehen, daß Räuber im Garten seien. — Die Diener und Wägen bewachten sich mit Jagdflinten und Hengabeln und durchsuchten den ganzen Hof und Garten, doch vergebens. Als ich dann ins Gebet nahm, behauptete er, häufig indische Rothäute wären mit ihrem, mit Federn geschmückten Anführer, mit Tomahawks bewaffnet, in unsern Garten gedrungen.

„Es scheint, daß Sänchen Coopers Lederstrumpf-erzählungen gelesen hat?“ fragte ich.

„Ja, seit einiger Zeit hat er einen unstillbaren Lesehunger, und er verschlingt alle Bücher, deren er habhaft werden kann. — Früher hat er immer von verjauberten Bringsinnen und Drachen geträumt; jetzt aber faselt er nur noch von Indianern, Sklaven und Tomahawks. — Das sonderbarste ist, daß er an alle diese erdichteten Geschichten glaubt.“

„Wenn er an sie glaubt, so läßt er nicht und verdient daher auch keine Strafe“, erlaube ich mir einzurufen. — Onkel Sandor warf mir einen zurechtweisenden Blick zu, die Hausfrau aber sagte:

„Ich weiß wohl, daß es bewußte und unbewußte Lügen gibt. — Die Urheberin der bewußten Lüge ist die moralische Verkommenheit; die der unbewußten aber ist die ungezügelte Phantasie. — Wenn ich meinen Sohn bestrafe, geschieht dies einzig und allein, um seine allzu lebhaften Einbildungskraft zu zügeln.“

„Aber ohne Phantasie gibt es keine großen Männer, die sich über die Durchschnittsmenschen erheben“, erwiderte ich.

„Aber es gibt praktische, nüchtere Menschen, wie die Charaktere.“

Ich hätte noch andere Einwendungen erheben können, doch fühle ich, daß es besser ist, zu schweigen, denn wenn eine Frau Prinzipienreiterin ist, müssen wir immer den kürzeren ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Unfehlbare.

Stilke von Franz Herceg.

1) (Nachdruck verboten.)

Der Diener trat in unser Wohnzimmer, um uns zum Mittagessen zu rufen. — Zu diesem Zeitpunkt saß Onkel Sandor aber wusch seinen zinnoberroten Stieraden mit dem frischen Brunnenvasser. Wir waren nach der hundertlangen Landfahrt im offenen Wagen mit dem weißen Sande der Landstraße bedeckt und sahen wie die Mäuler aus.

„Komm“, lassen wir die Hausfrau nicht länger warten“, sagte endlich mein Onkel, der mich hier eingeführt hatte: „Sie ist eine vorzeffliche Frau, voll Verstand und Lafrast. Es gibt keinen Mann, der dieses große Landgut so musterhaft insand halten könnte wie diese noch so junge Frau. Ach, wenn ich in meinen jungen Jahren einer solchen Frau begegnet wäre!“

„Seit wann ist sie denn Witwe?“

„Im Herbst werden es fünf Jahre, daß dieser Hef sich erschossen hat.“

„So ist er denn keinem Jagdunfall zum Opfer gefallen?“

„Unfann; er ist ja nie ein Jäger gewesen; hätte keinen Hosen tofschießen können. Nach dreißigjähriger glücklicher Ehe hat er sich eines Tages in Revot erschossen. — So eine Wustervirtschaft und so eine Wustergattin hier zu lassen!“

„Aus welchem Grunde hat er denn den Selbstmord verübt?“

„Das weiß kein Mensch, wer wird denn aus so einer natürlichen Poetenfelle flug!“

„War er denn ein Dichter, hat er Verse geschrieben?“

„Weder Verse noch Prosa, aber er war eine Poetenatur, die immer in höheren Regionen schwebte und auf der Erde über jedes Stelchen stolperte.“

Nun waren wir mit unserer Toffette fertig und gingen in das Läle, mit den alten, gediegenen Möbeln sehr anheimelnde Speisegemmer, in dem uns die Hausfrau freundlich begrüßte und uns ihren kleinen Sohn vorstellte. — Die

junge Witwe mochte in den Augen jener Männer für schön gelten, die für staatsblondes Haar, bleichen Teint und große, üppige Gestalten eingenommen sind. Ihre regelmäßigen Züge aber drückten eine so vollkommene Ruhe und Sicherheit aus, wie sie nur ein stilles Selbstbewußtsein verleihen kann. — Onkel Sandor, der zu ihrer Rechten saß, überschüttete sie mit Schmeicheleien und überschwenglichen Lobeserhebungen, die sie mit einer lässigen Überlegenheit zurückwies.

Während die beiden sich miteinander unterhielten, hatte ich Zeit, meine Augen umherzuwerfen zu lassen; doch ward mein Blick bald von einem mir gegenüber hängenden Porträt gefangen genommen. — Welch ein herrlicher Kopf! Das konnte nur der arme „narrische Port“ sein, der nach Nervi gereist war, um dort zu sterben. — Aus dem ersten, edlen Gesicht blühten jene ausdrucksvollen nughraunen ungarischen Romadenaugen, welche so melancholisch und träumerisch sind, als ob der wolkenumhüllte Vukstimmeln sich in ihnen spiegeln würde. — Ich war von diesen Augen so gefesselt, daß ich meinen Blick von ihnen nicht abwenden konnte.

Der kleine Junge im Matrosenanzug, der mir gegenüber saß, hatte meinen Blick aufgefangen und sagte, als ob er auf eine Frage antwortete: „Das ist mein Vater!“ Ich sah das Kind zum erstenmal aufmerksam an und war betroffen, wie sehr es seinem Vater glich. Es hatte die gleichen, edelgezeichneten Züge, dieselben nughraunen, träumerischen Augen. — Ich stellte einige Fragen an den Kleinen und freute mich über seine klugen, treffenden Antworten.

Als das Obst serviert wurde, erhob er sich und lächelte seiner Mutter die Hand.

„Magst du denn kein Obst essen, Sänchen?“ fragte ich. — Er schüttelte den Kopf, während eine dunkle Röde seine Wangen bedeckte, und ohne noch ein Wort zu sagen, lief er eilig aus dem Zimmer.

„Er ist die Wimen und Aprilosen leidenschaftlich gern“, sagte Sänchens Mutter, „doch darf er heute zur Strafe keine essen. — Denken Sie sich nur, ich habe ihn gestern abend auf einer Lüge ertappt. Nachdem wir uns alle schon schlafen gelegt hatten, alarmierte er das ganze Haus mit

Der Widerstand der Polen.

Stillstand des russischen Vormarsches.

Die Schlacht vor Warschau scheint zugunsten der Polen ihren Fortgang zu nehmen. Die Polen haben das Fort Wloclawsk genommen. Ferner meldet der polnische Heeresbericht noch folgende Einzelheiten:

„Die von General Sikorski trotz großer Schwierigkeiten erfochtene Gegenoffensive an der Nordfront verläuft andauernd sehr günstig. Der Feind, der an diesem Abschnitt zehn Divisionen eingesetzt hatte, ging auf der ganzen Linie zurück. Stellenweise ist sein Rückzug fluchtartig. Unsere Flieger bombardierten mit guten Ergebnissen die feindlichen Kolonnen. Das Resultat der erfolgreichen Kämpfe wird bereits in Warschau gespürt, wo der Druck des Feindes in der Richtung Gegrze und Dembe bedeutend schwächer ist. Dagegen wüsten südlich von Warschau noch sehr erbitterte Kämpfe, aber auch hier wurden alle Angriffe abge schlagen und an mehreren Stellen Fortschritte gemacht.“

Über die Kämpfe an den übrigen Frontteilen sagt der polnische Bericht: „Im Zentrum haben unsere Truppen eine größere Offensive unter persönlicher Leitung des Marschalls Bilsudski eingeleitet. Nach einem 45 Kilometer langen Einsatz haben unsere Truppen bereits am Mittag des 16. August Warschau erreicht und den Feind von der Weichsel vertrieben. Auf dem rechten Flügel sind polnische Abteilungen auf Widerstand des Feindes bei Kos gelooen und haben Geschütze und Maschinengewehre erobert; wir rücken kämpfend schnell vorwärts. Auf der Südfront haben wir eine Gegenoffensive begonnen, um den Feind zurückzutreiben, der den Bug bei Socal und bei Busz überschritten hatte. Nördlich von Boczow, Zborow und längs der Ströpa waren die feindlichen lokalen Angriffe ohne Erfolg.“

Die Verhandlungen in Wlask.

Die russisch-polnischen Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen haben nunmehr in Wlask begonnen, über die Art, wie diese geführt werden sollen, machte der Vorsitzende der russischen Abordnung folgende interessante Mitteilungen: „Alle Sitzungen der Friedenskonferenz würden öffentlich sein. Wir haben, sagte er, keinerlei Absicht, das Verfaller Geheimverfahren nachzuahmen, noch nach Versailles Muster den Frieden zu diktiert. Wir wollen aufmerksamen und auf alle polnischen Argumente hören und hoffen, daß wir die bereits veröffentlichten Friedensbedingungen beibehalten können, da wir nicht die Absicht haben, irgendwelche verbindlichen Änderungen, die von der Gegenseite verlangt werden sollten, abzulehnen. Rußland wünscht ehrlich den Frieden und wird sein Möglichstes tun, um die Verantwortung für ein Mißlingen der Konferenz nicht tragen zu müssen. Die Hauptgründe der russischen Politik gründen sich auf vollständige Anerkennung von Polens Unabhängigkeit und seiner Souveränität. Wir wollen jedwede Einmischung in die inneren Angelegenheiten vermeiden. Die wichtigsten Punkte betreffen lediglich die Sicherheiten, die wir gegen aggressive Pläne Polens verlangen müssen. Keinerlei neue Forderungen werden den bereits veröffentlichten hinzugefügt werden.“

Die Stürme in Oberschlesien.

Blutige Kämpfe.

Die im Laufe des Mittwochs angesammelte Spannung machte sich amends 6 Uhr Luft. Zu dieser Zeit sammelte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Hotel „Deutsches Haus“, dem Sitz der polnischen Weiblichkeitskommission, an, wo die Menge ein großes Waffendepot vermutete, dessen Ausrüstung gefordert wurde.

Als ein Auto mit Sicherheitswehr die Menge zu zerstreuen suchte, wurde plötzlich aus allen Fenstern und von dem Balkon Feuer eröffnet. Die Straße wurde sofort leer und nicht mehr passierbar. Zivilisten mit Gewehren und Handgranaten nahmen das Gesicht mit der Besatzung auf, das beinahe zwei Stunden dauerte. Gegen 8 Uhr gelang es einigen jungen Leuten, brennende Strohballen in die Wirtschaftsräume des Hotels zu werfen, wodurch diese in Brand gesetzt wurden. Als das Feuer zu erlöschen drohte, wurden Balkons mit Benzin hineingebracht, die egyptisierten. Um 9 Uhr ergab sich die Besatzung. Die Sicherheitspolizei und Feuerwehr schritten an die Wöschung des Brandes und an die Verhaftung der Insassen. Von den verhafteten 17 Personen wurde einer an Ort und Stelle sofort standrechtlich erschossen, weil er sich gegen die Verhaftung zur Wehr setzte. Zwei wurden von der dort erregten Menge sofort erschlagen.

Die Unfehlbare.

Sätze von Franz Herczeg.

2]

(Nachdruck verboten.)

Nach aufgehobener Tafel zog sich die Hausfrau zurück. Onkel Sandor legte sich schlafen, und ich benötigte diese Zeit, um einen Spaziergang durch den herrlichen Park, der fast den Charakter eines wohlgepflegten Landwäldes annahm, zu machen. Endlich gelangte ich auf eine Lichtung, von der mir der Duft frischgebackenen Heus entgegenkam. Da sah ich, einige Schritte weit von mir, ein reizendes Genrebild: Auf einem der kleinen Heuböden lag Hanschen mit einem kleinen Bauernmädchen. Beide Kinder hatten aus Wiesenblumen geflochtene Kränze auf den Köpfen. Die Kleine war bausch und ärmlich gekleidet, doch war sie mit ihrem feinen Stumpfnähen und ihren großen blauen Augen ein ungewöhnlich schönes Kind.

Hanschen hielt ein Buch auf den Knien und las seiner Gefährtin mit der lauten, singenden Stimme der Schallfächer daraus vor. — Die Kinder waren so sehr in ihr Buch vertieft, daß sie mich nicht bemerkten, und so konnte ich, hinter einem Strauch verborgen, sie ungestört beobachten. — Hanschen las:

„Die ränkevollen Hölle überredeten den um seinen Thron zitternden König Labios V., daß er die beiden Söhne Hunadis unabsichtlich machen möge. — Sie lockten also auch den kleinen Mathias in die Diner Burg und ließen ihn in den Kerker werfen.“

„In den Kerker werfen?“ fragte die Kleine besorgt, Hanschen aber beruhte sich, sie zu beruhigen.

„Höre nur weiter zu; gewiß werden die beiden Brüder aus dem Kerker befreit werden, denn alle diese Mittergeschichten haben ein gutes Ende.“ — Er fuhr fort zu lesen:

„Der Gerichtshof verurteilte unter dem Vorwande, daß die Hunadis nach der Krone streben, die beiden Brüder zum Tode. — An Mathias, der noch im jungen Kindesalter stand, konnte das grausame Todesurteil nicht vollstreckt

Vom Hotel „Deutsches Haus“ zog ein Trupp nach der Gazetta Sudowa, deren Räume vollständig demoliert wurden. Die Maschinenelle wurden auf die Straße geworfen. Andere Trupps zogen in verschiedene polnische Geschäfte, unter anderem auch vor das Haus eines bekannten Polenführers Caplici, der der Menge aus den Fenstern seiner Wohnung entgegenlief. Durch provokatorische Reden reizte er die Masse, die sich anordnete, das Haus zu stürmen. In diesem Augenblick wurde aus der Wohnung geschossen. Die Menge blieb vor dem Hause stehen. Schiffe wurden immer mehr gewechselt. Am Witternacht war die Aktion noch nicht zu Ende. Weitere Trupps plünderten polnische Geschäfte, unter anderem das Caféhaus „Rheingold“, das gleichfalls einem Polen gehörte. Die französischen Besatzungstruppen ließen sich nicht sehen. Die Besatzung und die Offiziere der internationalen Kommission verließen gegen Abend das Gebäude fluchtartig. Die Franzosen zogen langsam ab. Sie wurden von der Masse, die sie begleitete, überdönt mit dem Riede „Eleonore wollen wir Frankreich schlagen“. Das französische Militär hat sich in die Kasernen zurückgezogen und verbarrikadiert. Gegenwärtig, um Mitternacht, war die Stadt ruhig.

Italiener statt Franzosen.

Nach Breslauer Nachrichten sollen italienische Truppen die französischen in Katowitz ablösen. Jenseits der Grenze sollen polnische Truppen zum Einmarsch in Oberschlesien bereitstehen. Hierüber sind verschiedene Organisationsbefehle ergangen. So liegt ein Schlußsatz über die Operationsausgangspunkte vor. Als solche sind in Aussicht genommen: Bleh, Beuthen, Tarnowitz und Hindenburg. Zur Bekämpfung der deutschen Besatzungen soll ein Selbstschutz der Gruben, Häften, Eisenbahn und der Industrieanlagen organisiert werden. Die Geheimorganisation hält für ein bewaffnetes Vorgehen in Oberschlesien zunächst 10 000 Gewehre, 15 Millionen Patronen, 10 000 Handgranaten und 500 Pistolen für notwendig.

freie Wirtschaft für fleisch.

Zum 1. Oktober.

Nach schwierigen Verhandlungen über die Befestigung der Zwangswirtschaft für Vieh einigte sich schließlich der Volkswirtschaftsausschuß auf folgenden Antrag:

„Die Zwangswirtschaft für Vieh wird spätestens bis zum 1. Oktober aufgehoben. Die Einfuhr von Futtermitteln, insbesondere von Weizen, soll sofort freigegeben und das Reichsfinanzministerium ersucht werden, ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, um durch eine Verbilligung des Weizens eine ausreichende Ernährung des Viehs zu ermöglichen und die Verbilligung des Brotgetreides zu vermeiden. Das Reichsfinanzministerium soll alle Maßnahmen ergreifen, um bis zum 1. Oktober etwa zwei Millionen Tonnen Vorkorn zu sichern und damit die Freigabe der Viehwirtschaft zu ermöglichen.“ Dieser Antrag wurde mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen. An Stelle der letzten Zeile wurde auf Grund eines sozialistischen Antrages gegen die Stimmen der Demokratischen Partei, der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei folgender Satz angenommen: „Und es ist nur dann die Freigabe der Viehwirtschaft zu empfehlen, wenn diese Sicherung erreicht ist.“

Weiter wurde eine Entschließung angenommen, die die Regierung zu ersuchen, sich bei der Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren aus dem Auslande der Radorganisationen des deutschen Fleischerhandels zu bedienen. Ferner wurde ein Antrag Alkotte (Senr.) einstimmig als Entschließung angenommen, bei der Freigabe der Fleischwirtschaft im Inlande dafür zu sorgen, daß bei der Reichsfinanzstelle dauernd die Befestigung der Einfuhr von Fleisch überwacht wird und die Einfuhrmengen an die Hauptbedarfsstellen geleitet werden. Schließlich wurde die Erwartung ausgesprochen, daß auch künftig in den Hauptbedarfsgebieten Auslandsfleisch, nachdem es aus Reichsmitteln verbilligt ist, abgegeben wird.

Damit dürfte die Befestigung der Zwangswirtschaft für Vieh sehr rasch vor sich gehen, da auch das Ministerium die Zeit Ende September, wenn das Vieh von der Weide kommt, als die für die Befestigung der Zwangswirtschaft beim Vieh geeignetste bezeichnet. Für die Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch nach Aufhebung der Zwangswirtschaft stehen nach einer Mitteilung des Reichsministers für Ernährung 75 000 Tonnen Auslandsfleisch und 22 000 Tonnen Schmalz zur Verfügung. — Einer weiteren Mitteilung des Ministers zufolge ist die Befestigung des Verwaltungsapparates der Reichsstellen für die

Zwangswirtschaft und die Minderung der Zahl der Bramen und Angehörigen eingeleitet und wird von ihm mit allem Nachdruck fortgesetzt und durchgeführt werden.

Volkswirtschaft.

Die erhöhten Teuerungszulagen nicht steuerpflichtig. In den Kreisen der Beamten und Privatangehörigen herrscht Unklarheit über die Besteuerung der erhöhten Teuerungszulagen für 1919. Die Oberberufungskommission für Steuerfragen hat nur auf die Befreiung einer Regierungsfinanzkammer hin diese Angelegenheit endgültig entschieden und zwar dahingehend, daß die erhöhten Teuerungszulagen für das Jahr 1919 nicht steuerpflichtig sind. Die Entscheidung gilt sowohl für die Besteuerung der Ausgleichszulagen vom Oktober, als auch der im Laufe des Vorjahres mit Rückwirkung auf den 1. Januar 1919 erhöhten Teuerungszulagen der Privatangehörigen. Die nach dieser Entscheidung der Oberberufungskommission zu Unrecht erhobenen Steuern und Umlagen werden wieder zu erlassen sein.

Freigabe des inländischen Tabaks. Auf die Anfrage im Reichstage hat der Reichswirtschaftsminister geantwortet, daß beabsichtigt sei, die Zwangswirtschaft für inländischen Tabak für das neue Wirtschaftsjahr aufzuheben. Die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen werden erlassen werden, sobald die Verteilung der 1919 er Inlandsernte abgeschlossen ist und sich übersehen läßt, daß die Übernahme der Tabake seitens der Verarbeiter aus den Lägern der Bergarbeiter in vollem Umlage gesichert ist. Dagegen wird sich die in vielen Kreisen bestehende Hoffnung, daß der Benzolpreis, der seit Juni um mehr als 250 Mark pro Kilogramm herabgesetzt worden ist, für September eine weitere Senkung erfährt, nach Mitteilungen, die von zuständigen Stellen vorliegen, leider nicht erfüllen.

Von Nah und fern.

Der volksverderbende Unfug der Rennwetten hat jetzt wieder auf der Rennbahn Karthaus bei Weilm zu einem Skandal geführt, der geradezu riesige Dimensionen annahm. Ein favorisierter, d. h. Karl gewetteter Gaul war am Start stehen geblieben. Das war die Ursache zu den Abzügen. Die Wette sprengte alle Schranken, drohte die Mitglieder der Rennleitung zu lynchen, die Bahn und die Gebäude zu zerstören und zu verbrennen. Die Sicherheitsmannschaften mußten alle Hände aufwenden, um das Schlimmste zu verhindern. Die Rennleitung trock zu Kreuze und ließ die Einsätze auf das stehengebliebene Pferd zurückzahlen, nicht den bestehenden Satzungen gemäß, sondern um hell davonzukommen.

Ein falscher amerikanischer Offizier. Ein reisender Hochstapler, der seit einem Vierteljahr mit großem Erfolg in ganz Deutschland Schwindeleien begangen hat, ist in Swinemünde eingekerkert worden. Der „amerikanische Offizier“ ist in Wirklichkeit ein 23 Jahre alter aus Polen gebürtiger Eisenbahnwärtersohn Stefan Kersert. Zunächst trat er im Juni d. Js. als Leutnant Peter Harrington in Bremerhaven auf. Einer Dame, die er dort kennen lernte, erzählte er, daß er der aktiven Kommission zugeordnet sei. Als er plötzlich eine Dienststelle antreten mußte, ließ er sich von dem Bruder der Dame, mit der er sich verlobt hatte, eine goldene Taschenuhr, um angeblich nicht die Zeit zu verpassen. Mit der Uhr, die 12 000 Mark wert ist, ließ er sich dann nicht wieder sehen. In Chemnitz, wo er in einem Hotel als Oberleutnant Peter Dorfart aus Boston wohnte, erludwandelte er sich 1000 Mark bares Geld. Es folgten erhebliche Bettelereien in Breslau, Stargard und Eberwalde. Dann reiste er nach Berlin und suchte auch hier seine Opfer.

120 Pfund Morphinum gestohlen. Der große Giftdiebstahl in Berlin hat noch keine Abklärung gefunden. Inzwischen wird ein ähnlicher Diebstahl aus Niederhavel gemeldet. Dort sind in der chemischen Fabrik von Vöhringer große Morphinumdiebstähle aufgedeckt worden. Es wurden 60 Kilogramm Morphinum im Werte von einer Viertelmillion Mark gestohlen.

Umfangreichen Waffenschiedungen ist man in Suhl auf die Spur gekommen. Mehrere Partisanen und Händler sollen an den Schiedungen, die sich auf über 100 Millionen Mark belaufen und die im Zusammenhang mit einer größeren Schieberzentrale in Frankfurt a. M. stehen, beteiligt sein. Beamte aus Frankfurt a. M. sind zur weiteren Untersuchung in Suhl eingetroffen. Der Profiteur eines Sühler Werkes ist bereits in Haft genommen worden, und weitere Verhaftungen stehen nahe bevor.

werden, dagegen wurde Labios am 16. März auf dem Sankt-Georgs-Bohe enthauptet. . .

„Enthauptet?“ rief die Kleine entsetzt. „Und die Geschichte ist hier wirklich zu Ende?“

Hanschen war selbst ganz außer Fassung. — Dies war die erste Mittergeschicht, die so schlecht endete. Die andern Geschichten, die von unaufrichtig verlogenen Königskindern handelten, waren von Dichtern erfunden, diese hatte das Leben selbst gedichtet.

Da rief plötzlich eine harte Stimme: „Hans!“ Gleichzeitig sah ich die hohe Gestalt der Gutsderrin ins Freie heraustreten.

„Wie oft habe ich es dir verboten, mit den Bauernkindern zu spielen!“ sagte sie zu ihrem Sohne, und zu der Kleinen gewendet: „Viel! jetzt nach Hause, Marie, dein Vater wird dich für deinen Ungehorsam strafen, denn ich habe es dir streng unteragt, den Park zu betreten!“

Das aus dem Paradies geworfene Kind lief weinend heim. Hanschen aber schlang flehend den Arm um die Taille der Mutter. „Nicht wahr, Mama, du wirst dem Vater Marichens nichts sagen? Sonst schlägt er sie wieder mit seinem kleinen blutigen D. verspricht mir, daß du ihm nichts sagen wirst!“ bat er mit von Tränen erfüllter Stimme.

„Man muß immer das tun, was man versprochen hat!“ antwortete die Mutter mit ihrer strengen, eisernen Stimme. Hanschen warf sich weinend ins Heu und wollte nicht aufstehen.

Da deutete die Frau sich nieder, nahm ihn auf seinen starken Arm und trug ihn, ohne ein Wort mehr zu verlieren, ins Haus zurück. — Die Nachmittagsstunden verbrachten wir damit, uns das Landgut anzusehen. — Es war wirklich eine Musterwirtschaft, der man die energische, zielbewußte Führung der Herrin anmerkte. Wir sahen sie erst bei der Abendtaste wieder. Diesmal waren nur drei Bedeckte aufgelegt.

„Hanschen spielt nicht mit uns?“ fragte Onkel Sandor. Die Hausfrau erwiderte lächelnd:

„Der Junge will durchaus nicht zu Tische kommen. Er liegt auf dem Divan und rührt sich nicht.“ —

„Er ist doch nicht krank?“

„Nein, er schmolzt nur. — Er hat sich mit einem kleinen Bauernmädchen sehr befreundet, und da die Kleine mein Verbot, den Park zu betreten, überschritten hat, so habe ich ihren Vater beauftragt, sie streng zu bestrafen, denn diese Bauernkinder bringen nicht nur Unruhen, sondern auch alle möglichen ansteckenden Krankheiten mit sich.“

Hanschen scheint sehr eigenartig zu sein“, bemerkte Onkel Sandor.

„Ja, die Erziehung dieses Kindes ist nicht leicht“, erwiderte die Hausfrau. „Da es meinen Erziehungsprinzipien widerspricht, Hans durch körperliche Nützlichkeiten zu strafen, so will ich ihn durch die eigene Erfahrung belehren. — Heute zum Beispiel will er nicht essen. — Ich lasse ihn also ruhig frohen; aber später, wenn er vom Hunger geplagt, um sein Abendbrot bitten wird, dann werde ich ihm sagen: „Nehmt du, warum bist du nicht rechtzeitig gekommen; nun haben wir alles aufgegessen, und es ist nichts mehr für dich übrig geblieben.“ — Das wird ihm zur Lehre dienen, künftig nicht mehr zu frohen.“

Als wir mit dem Abendbrot fertig waren, erschien Hanschen und schlich zu seiner Mutter.

„Nun, Hans, bist du hungrig?“ fragte sie.

Hanschen schüttelte den Kopf und sagte: „Ich habe dir nur gute Nacht sagen wollen, Mama.“ Bei diesen Worten schlang er seine Arme um den Hals der Mutter und küßte sie mit stürmischer Zärtlichkeit. — Sie aber schob ihn von sich weg. „Nicht so, mein Sohn! Erst mußt du um Verzeihung bitten, dann erst werde ich dir den Gutenachtkuß geben.“ Hans aber wollte nicht um Verzeihung bitten. Enttäuscht und beschämt schlich er wieder hinaus; ich aber blickte unwillkürlich zu dem Bilde seines Vaters auf. — War es nicht die unbeugsame Willenskraft und Konsequenz dieser unfehlbaren Frau, die ihn in den Tod getrieben? — Sie werden nun schon unserer Familienauftritte überdrüssig sein“, meinte sie lächelnd; „aber so schwer es mir auch fällt, ich darf dem leidenschaftlichen Jungen keine Schwäche zeigen; ich weiß, daß er es mir in Zukunft danken wird.“

(Schluß folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Auf Anordnung der Reichskartoffelstelle wird der Frühkartoffel-Erzeugerhöchstpreis für die Provinz Hessen-Nassau hierdurch mit Wirkung vom 28. August d. J. ab von 28 Mk. auf 25 Mk. je Ztr. ermäßigt.

Cassel, den 19. August 1920.

Provinzialkartoffelstelle.
J. A.: Eschmann.

Margarineabgabe

am Montag, den 30. d. Mts. bei Johann Wieser. Nr. 1-300 von 1-2 Uhr und Nr. 301-665 von 2-3 Uhr. Abgabe pro Kopf 250 gr. Preis per Pfund 10 Mt.

Camberg, den 27. August 1920.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Stockholzverteilung.

Vor der entgeltlichen Zuteilung geben wir noch einmal Gelegenheit zur Erklärung innerhalb der nächsten 8 Tage, daß gegen Erfaß der Werbungskosten auf die Zuteilung verzichtet wird.

Camberg, den 26. August 1920.

Der Magistrat:
Pipberger.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 1. September 1920,

vormittags 10 Uhr anfangend,

kommt im Erbacher Gemeindefeld folgendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt 26

ungefähr 360 Rm. eichen Lohknüppel
2960 „ Lohwellen.

Daran anschließend Distrikt 27,

13 Nadelholzkämme 3. u. 4. Klasse, Eiche und Kiefern, Sommerfällung, entindet, mit zusammen 6,73 Festmeter.

Die Verkaufsbedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gegeben.

Erbach, den 25. August 1920.

Der Bürgermeister:
Ricker.

Achtung Müller!!

Neubauten, Umbauten und Reparaturen von Mühlen jeder Art und Größe

übernimmt prompt und billig

K. Stöhr, Mühlenbauer,

Flörsheim (Main), Plattstraße Nr. 2.

Brennholz

spez. Buchen und Eichen, sowie Schleifholz (Papierholz), laufe große Mengen zur sofortigen und späteren Lieferung. Ausführliche Offerte mit äußerstem Preis an Kohlenhandlung Ferd. Schmidt, Frankfurt am Main. Am Tiergarten 18. Tel. Amt Hansa 2059.

Wer einen kräftigen, solid und sachmännlich gearbeiteten

Handleiterwagen

preiswert kaufen will, der wende sich an die Landwirtsch. Maschinen u. Holzwarenfabrik G. m. b. H. (Inhaber: Philipp und Gustav Klaus.) Niedernhausen im Taunus.

Alle Sorten

Steintöpfe u. Einmachgläser

empfehlen zu billigen Preisen,

David Liebmam, Camberg.

11 Neumarkt 11.

Vermählungs- u. Verlobungskarten

empfiehlt

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Lichtspiel-Theater

Bayrischer Hof, Camberg.

Programm für 28. und 29. Aug.

Spielzeit: Samstag Abend 9 Uhr.
Sonntag Abend 7/9 Uhr.

I.

Panopta 1. Teil.

(In den Klauen des Grauentäubers).
Großer Sensationsfilm in 5 Akten mit der berühmtesten Detektivdarstellerin der Welt
Emilie Sannom.

II.

Rolfs Ferienreise.

Ein lustiges Abenteuer in 2 Akten
In der Hauptrolle: Rolf Lindau-Schulz.

III.

Außerdem als Einlage

Die Konferenz in Spaa.

Anfang pünktlich.

Handwerker- u. Gewerbeverein Camberg.

Am Sonntag, den 29. Aug. 1920,

abends 8 Uhr,

findet im Saalbau Gläner ein

Vortrag über das Reichsnootopfer

von Herrn Dr. Schäfer statt, wozu alle Handwerker und Gewerbetreibende, sowie sämtliche Freunde höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.



Heute eingetroffen
Frische
Schellfische
Enders.

Frühobst u. Zwetschen

kauft zu Tagespreisen und bittet sofort gefällige Angebote bei Peter Schmitt, Sattlerei, Camberg abzugeben.

Großer Posten

la. la. Einkochgläser

mit Deckel und Gummiring,

werden zu billigsten Preisen abgegeben:

$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1	$1\frac{1}{2}$	2	Ltr.
1.90	2.15	2.30	2.50	2.80	Mk.

Ferner ist eingetroffen:

1 Waggon

Einmachtopfe.

Phil. Klaus, Niedernhausen.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Bruchleidende

Mein Gürtelbruchband „Extrabequem“ ist das einzige richtigste federlose Bruchband, das jeden Bruch schmerzlos und sicher, selbst in schweren Fällen, zurückhält. Bequemstes Tragen Tag und Nacht. Keine Belästigung bei der Arbeit. Viele Dankschreiben. Suspensor Leib-, Nabel- und Vorfalbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe. Mein langjähriger Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in Limburg, Dienstag, 31. Aug., 8-3 Uhr, Gasth. J. Löwen, Kornm., Idstein, Mittwoch, 1. Sept., 8-3 Uhr, Gasth. Deutscher Kaiser. L. Bogisch, Spezial-Werkstätte für Bruchbänder, Stuttgart, Schwabstr. 38a, Telefon 1332

Sin verreist

bis 12. September einschl.

Limburg a. Lahn, Dr. Ohly,
Dierzerstraße 54, Facharzt f. Ohren,
Telefon 164. Nasen u. Halsleiden.

LANZ

MANNHEIM
Dampf-
Dreschmaschinen
Bisher geliefert über 24000

Tücht. Puzer

für Innen- und Außenputz
sofort gesucht.
Berthold & Rüdenberg,
Baugesellschaft,
Reddinghausen.

Empfehle mich im
Anfertigen von Klei-
dern, Kostümen etc.
in und außer dem Hause,
Maria Hartmann,
Camberg, Burgstraße 18.

Achtung! Gift! Achtung!

Große

Lotterie

zu Gunsten der

Heilstätten

Ziehung 9., 10., 11. Sept.

Gewinnkap. 250 000 M.

Hauptgewinn 75 000

Hauptgewinn 30 000

Hauptgewinn 20 000

Hauptgewinn 10 000

usw.

10836 Gewinne.

Lose versendet in jeder Anzahl

auch gegen Nachnahme zum

Preis von Mk. 4.- incl. Liste.

Lotterie-Börse,

Hamburg 33.

H. Pösch.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 29. August 1920

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederseifers:

Vormittags um 9 Uhr.

Bürger-Verein

Heute Abend 8 Uhr:

Vorstandssitzung.

Erteile gründlichen

Elementar-Unterricht,

so wie

Unterricht im Französi.

und

Violinunterricht für An-

fänger.

Näheres in der Expedition.

3 weiche

Schlachtenten

zu verkaufen.

Camberg, Eichbornstr. 2.

Wollen Sie billig

und gut rauchen?

dann bestellen Sie sofort

2 Pk. „Virginia“ Tabak

gar. rein übersee

Preis nur 50 Mk. franco

oder

100 Stk. la. Zigarren

gar. rein übersee

Preis nur 75 Mk. franco

Alle Preise einschl. Steuer und Verpackung gegen Voreinsendung oder Nachnahme.